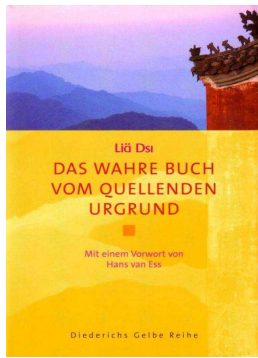


Liä Dsi: Das wahre Buch vom quellenden Urgrund. Die Lehren der Philosophen Liä Yü Kou und Yang Dschu. Aus dem Chinesischen übertragen von Richard Wilhelm. Mit einem Vorwort von Hans van Ess. Diederichs Gelbe Reihe. München: Diederichs (Verlagsgruppe Random House) 2009, 336 S. mit Namensregister



Außer den Fachleuten dürfte wenigen bekannt sein, dass das hier vorzustellende Buch des chinesischen Philosophen Liezi (= Liä Dsi), der um 450 v. Chr. lebte, zu den wichtigsten Texten des Daoismus (Taoismus) gehört und damit eine Tradition begründet, die sich bis in den chinesischen Buddhismus hinein fortsetzt. Schließlich kommen hier die Fragen quasi unter dem Leitmotiv „Was die Welt im Innersten zusammenhält“ zu Worte. Dies geschieht in einer poetischen und narrativen Sprache, wunderbare Geschichten, Frage- und Antwort-„Spiele“ sowie Umsetzungen von Alltagserfahrungen.

Der Übersetzer Richard Wilhelm (1873-1930) hat als China-Missionar und schließlich als Professor in Peking und Frankfurt/M. tiefe Einblicke in die chinesische Kultur gewonnen und gilt immer noch als Übersetzungsmeister chinesischer Literatur. Der Münchener Sinologe Hans van Ess (geb. 1962) gibt in seiner Einleitung sachkundige Hinweise zum Verstehen des Buches im Rahmen chinesischer Kulturen und religiöser Traditionen, die sich im: Daoismus, im Konfuzianismus und im Buddhismus spiegeln. Dabei ist auffällig, dass Konfuzius in einer daoistischen Schrift so oft erwähnt wird, obwohl Taoismus und Konfuzianismus als konkurrierende Sinn- und Wertesysteme anzusehen sind.

Van Ess bringt diese Zusammenhänge – gerade auch in Bezug zum daoistischen Basistext, dem Tao Te King (= Dao de jing) auf den Punkt: Angesichts der Auswanderung des Laotse angesichts des Niedergangs der Zhou-Dynastie verpflichtete „ein Passwächter namens Yin (... ihn), seine Lehren niederzuschreiben, bevor er sich in die Einsamkeit zurückzog. Diesem Passwächter also verdankt die Welt das *Dao de jing* (= Tao Te King), den daoistischen Basistext schlechthin. Im dritten Jahrhundert ergänzte die daoistische Tradition diese Geschichte ... Laozi sei aus China in den Westen nach Indien gezogen und sei dort als Weiser aufgetreten. Dies sei der Buddha gewesen, der dann die ‚Barbaren‘ zu Kulturmenschen machte. Da als Redaktionsdatum des Liezi (= Liä Dsi) das dritte Jahrhundert anzunehmen ist, erscheint es gut möglich, dass der ... von Konfuzius gepriesene ‚Weise aus dem Westen‘ ... ebendieser zum Buddha gewandelte Laozi (= Laotse) ist“ (S. 32f).

So mischen sich nun weisheitliche Texte, Poetisches, Erzählerisches, Allegorisches, Mystisches, Historisches und Anekdotisches, Texte, die z.T. auch aus anderen Werken der alten chinesischen Tradition bekannt sind.

Der Text gliedert sich in acht Bücher, die unterschiedliche Strukturen aufweisen:

- Buch I: Offenbarungen der unsichtbaren Welt. Dies beinhaltet Weisheitliches und Erzählerelemente
- Buch II: Der Herr der Gelben Erde oder *Die Macht des Geistes* = Orientierung für den rechten Weg)
- Buch III: König Mu von Dschou oder *Leben und Traum* mit der Königsgeschichte und der Traumreise
- Buch IV: Konfuzius oder *Hingabe an das All*: Geschichten und Anekdoten über Kungfutse und Streitgespräch
- Buch V: Die Fragen Tang's – *Antinomien*, mit der zum Sprichwort gewordenen Geschichte „Der Tor versetzt einen Berg“.
- Buch VI: Freiheit und Notwendigkeit mit Erfahrungen und Erkenntnisse jenseits der Schulweisheit
- Eingefügt als Buch VII: Yang Dschu, vielleicht ein Schüler Laotse, der sich zur Freude am Leben äußert, gleichzeitig vor irdischem Streben warnt und darum manchmal als pessimistischer Philosoph angesehen wird.
- Buch VIII: Zusammentreffen der Verhältnisse, konkretisiert durch Anekdoten zum Gleichmut mit Kritik am Konfuzianismus

Die drei philosophischen Hauptlinien Chinas, Taoismus, Konfuzianismus und Buddhismus, teilweise im Widerstreit, spiegeln sich immer wieder bei Liä Dsi. Um ihre Typik wenigstens ansatzweise nachempfinden zu können, hier zwei Zitate:

Aus Buch II: Der Herr der Gelben Erde. Die Macht des Geistes, Nr. 17, S. 81: Der Weg zum Sieg: „Es gibt in der Welt einen immer sieghaften Sinn und einen immer sieglosen Sinn. Der sieghafte Sinn heißt Demut, der sieglose Sinn heißt Gewalt.“

Aus Buch VI: Freiheit und Notwendigkeit: Gesetz des Zufalls, Nr. 5, S. 171:

*Unfassbar ohne Grenzen,
Trifft aus sich selbst des Himmels SINN das Ziel.
Unendlich, ohne Teile,
Schließt aus sich selbst des Himmels SINN den Kreis.
Sichtbares und Unsichtbares können nicht dagegen,
Heilige und Weise können nichts dazu,*

*Geister und Teufel können nicht entwischen.
Das auf sich selbst Beruhende
Stillet, wirkt,
Ebnet, sänftigt,
Leitet, wartet.*

Es lohnt sich durchaus, immer wieder diesen alten und doch zeitlosen Geschichten chinesischer Traditionen nachzugehen. Übersetzung und Kommentierung erleichtern das Verständnis dabei ganz wesentlich.

Es sei an noch angemerkt, dass der Diederichs Verlag mit seiner klassischen, gut aufgemachten „Gelben Reihe“ immer literarische Entdeckungsfahrten nach China ermöglicht. So erschienen z.B. im Jahre 2008:

- Kungfutse. Gespräche. Aus dem Chinesischen übertragen und hg. von Richard Wilhelm. 2008
- Astrid Zimmermann / Andreas Gruschke: Als das Weltenei zerbrach. Mythen und Legenden Chinas. 2008, vgl. INTRA-Rezension: <http://blog.rpi-virtuell.net/index.php?op=ViewArticle&articleId=307&blogId=15#comments>

Reinhard Kirste, Rz-Liä-Dsi, 31.05.09